

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

Wohlfühl-Diplomatie

MEINUNG ZEITGEIST /

Josef Joffe: Kanzlerreisen nach China sind nur noch nett, und das ist gut so *Josef Joffe*

Früher, als die Größen der Politik ins Ausland fuhren, passierte was. Heute, da die Kanzlerin gerade Russland und China besucht hat, ist das Drama von der beruhigenden Art. Der Boulevard fragt nicht nach der harten Politik, sondern erkundigt sich artig nach den Befindlichkeiten: ob sie mit Dmitrij Medwedjew besser könne als mit Barack Obama? Und die Süddeutsche Zeitung lobt den Wunsch von Angela Merkel und Wen Jiabao, »aus guten Beziehungen bessere zu machen«. Aber mehr als die Seite 5 war das Projekt nicht wert.

Das lief früher nicht ganz so lapidar ab. Als Wilhelm II. vor 112 Jahren nach Jerusalem reiste, um die Erlöserkirche einzuweihen, reagierten London und Paris mit der gebotenen Gereiztheit, hatten die doch ihr eigenes Auge auf das kranke Osmanen-Reich geworfen. Der Vorstoß war ihnen bloß ein weiterer Beweis für den wilhelminischen Imperialismus - wie die Bagdadbahn, die ein Jahr später aufgelegt wurde.

Ein Besuch auf höchster Ebene pflegte weiland Großes oder Gefährliches zu signalisieren. Als Édouard Daladier, der französische Premier, und Neville Chamberlain, der britische Regierungschef, 1938

nach München reisten, lag Krieg in der Luft; der wurde noch ein knappes Jahr verschoben, doch der Preis - das Sudetenland - war der Anfang vom Ende der Tschechoslowakei. Im August 1939 flog Hitlers Außenminister Joachim von Ribbentrop nach Moskau, um einen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen. Das war der eigentliche Beginn des Zweiten Weltkrieges, den Hitler eine Woche später entfesselte.

Ob sich dann die Alliierten in Teheran, Potsdam oder Jalta trafen - sie haben jedes Mal den Lauf der Geschichte verändert. Kissinger in Peking 1971 - das war die Revolution im Verhältnis China/USA. Al-Sadats Reise nach Jerusalem 1977 kündigte den Frieden mit Israel an. In Camp David, wo sich Jimmy Carter, Menachem Begin und Anwar al-Sadat 1978 trafen, wurde er formalisiert.

Doch zwölf Jahre später, in Camp David II, endete der Besuch von Ehud Barak und Jassir Arafat erst im Fiasko, dann im Terror. In den Annalen der Besuchsdiplomatie war Camp David II das letzte Großereignis, wo Männer Geschichte zu machen versuchten. Heute sind derlei Reisen zur

Symbolik oder Routine geworden. Ein Grund dafür ist der Jet, der das Reisen inflationiert und so die Ergebnisse minimiert hat. Die Kanzlerin war in diesem Jahr 16-mal im Ausland, der Außenminister 12-mal. Ein zweiter ist das Digitale, das die echte Arbeit im Sitzen zu erledigen erlaubt. Wann hat ein G-7-, G-8- oder G-20-Treffen je die Welt in Atem gehalten?

War früher alles besser, auch der Staatsbesuch? Die Beispiele aus der Geschichte sagen Nein, bis auf Sadat in Jerusalem vor 33 Jahren. Chamberlain in München, Ribbentrop in Moskau - auf solche Ereignisse darf man verzichten. Was sich bewegen lässt, kann über die gesicherte Telefonverbindung geschafft werden; was nicht (die iranische Bombe, der Hexenkessel Mittelost), wird auch durch großmächtige Reisende nicht verrückt.

Wenn Merkel nach Russland und China fährt, passiert nichts. Aber die beste Nachricht ist, dass nichts passieren muss. Gute Beziehungen müssen nur besser werden. Zurück zu Ole von Beust und den gefallenen Granden der CDU.